

Eberhard Jüngel hat bei der 36. Gesamtkonferenz der evangelischen Militärpfarrer in Friedrichshafen einen selbst in der Tages- und Wochenpresse stark beachteten Vortrag »Die Bedeutung der Rechtfertigungslehre für das Verständnis des Menschen« gehalten. Der vollständige Text erscheint in dieser Zeitschrift. Das Tagungsthema jener Konferenz lautete »Protestantische Tradition im Europa der Zukunft«. Als die grundlegende Tradition, die der Protestantismus in das künftige Europa einzubringen habe, macht Jüngel die Rechtfertigung des Sünders propter Christum per fidem aus. Hierbei handle es sich nicht nur um eine Definition des Christen, sondern des Menschen. Auch wenn diese Bestimmung im Widerspruch zum Selbstverständnis des neuzeitlichen Menschen stehe – in ihrer Wiederentdeckung und Einbringung sieht der Autor Chancen für Humanität, für einen verantwortlichen Umgang mit der Natur, nicht zuletzt für den Menschen selbst in einem Europa der Zukunft.

Eberhard Winkler, Professor für Praktische Theologie an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, rückt in seinem Aufsatz zunächst das landläufige Mißverständnis zurecht, als sei die Ehe nach Luthers Meinung lediglich eine profane, vom Wort Gottes unabhängig zu interpretierende und zu praktizierende Lebensform. Zwar ist die praktische Regelung der Ehesachen für Luther »weltlich Ding«, dies zu regeln sei nicht Sache der Kirche, aber die Ehe selbst ist ein »göttlicher Stand«, nämlich Bewährungsfeld evangelischer Frömmigkeit. Die Bedeutung dieser reformatorischen Sicht für heutige Ehe- und Familienseelsorge exemplifiziert Winkler an den Fragen der Ehescheidung und der inoffiziellen (»wilden«) Ehe.

Die Rubrik »Werkstatt« berichtet diesmal von der alten Lateinschule Luthers in Eisenach und ihrer bis heute andauernden wechselvollen Geschichte. Diese Geschichte ist ein Spiegelbild der Luther-Vergessenheit und Luther-Renaissance. Jahrhundertlang besinnt man sich weit eher auf die engen Bande mit der Landesherrschaft, während die Luther-Tradition im Grunde erst am Ende des 19. Jahrhunderts zum Tragen kommt. Und nur von – man höre und staune! – 1946 bis 1960 trug sie Luthers Namen. Diese Geschichte, die Friedrich Henning vom »Verein der Freunde von Luthers Schule« aufgearbeitet und für uns zusammengetragen hat, dürfte nicht ohne Repräsentanz sein für die Wirkungsgeschichte Luthers im öffentlichen Bewußtsein.

Anstelle eines zusammenhängenden Luthertextes wird diesmal den Lesern eine Brockensammlung aus Luthers Auslegungen zu Predigttexten der Perikopenreihe II für die Zeit vom 1. Advent bis zum 2. Sonntag nach Weih-

nachten angeboten. Predigern wie Predigthörern könnte diese Kollektion dienlich sein. Ob so eine gelegentliche Zusammenstellung im Sinne unserer Leser ist, muß sich zeigen.

Karl Diensts Nachdenken über sich modern gebende anti-modernistische Trends auf dem religiösen Gegenwartsmarkt beschließt die Beiträge dieses Jahrgangs.

Die Schriftleitung grüßt an dieser Stelle Helmar Junghans, seit der »Wende« Ordinarius für Kirchengeschichte an der Universität Leipzig und seit Jahren Herausgeber des Lutherjahrbuchs, herzlich zum 60. Geburtstag. Diese Zeitschrift verdankt ihm so manchen wertvollen Beitrag, die Lutherforschung nicht zuletzt, daß sein Interesse an Luther nicht mit dem Bauernkrieg erlahmt, sondern daß er sich nachdrücklich des sog. »späten« Luther 1526–1546 angenommen hat.

In Trauer gedenkt die Luther-Gesellschaft des am 23. März verstorbenen katholischen Lutherforschers Peter Manns, langjähriger Leiter der Abteilung für Religionsgeschichte des Instituts für Europäische Geschichte in Mainz. Der verstorbene Gelehrte war der protestantischen Lutherforschung ein verständnisvoller, gelegentlich ein kritischer Begleiter, seiner eigenen Kirche aber hat er den Reformator in seiner Fülle und in seiner Tiefe zu erschließen sich bemüht. Er ruhe in Frieden!

H. H.